



WILDFORSCHUNGSSTELLE DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

BEI DER STAATLICHEN LEHR- UND VERSUCHSANSTALT AULENDORF

Postfach 1252, 88322 Aulendorf, Telefon 07525/942340

Ergebnisse einer landesweiten Befragung zur Schwarzwildbewirtschaftung

von

A. Elliger, P. Linderoth, M. Pegel, S. Seitler

Die Wildforschungsstelle hatte in der Juliausgabe des „Jäger in Baden-Württemberg“ einen Fragebogen zur Schwarzwildbewirtschaftung veröffentlicht. Die Verteilung der Fragebögen an die Forstämter erfolgte intern über die Forstverwaltung. Der Rücklauf war erfreulich hoch und wir möchten uns an dieser Stelle bei allen, die sich an der Befragung beteiligt haben, recht herzlich bedanken. Es zeichnen sich viele interessante Ergebnisse ab. Die endgültige Auswertung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Aber erste Ergebnisse möchten wir bereits vorstellen.

1. Stichprobenumfang

Der Einsendeschluß (1.8. 2001) wurde um 6 Wochen verlängert, da wegen der Urlaubszeit viele Fragebögen erst im August eintrafen. Nach dem 15.9.2001 eingegangene Fragebögen konnten bei der Auswertung nicht mehr berücksichtigt werden.

Zur Auswertung kamen Fragebögen aus 881 Jagdbezirken (487 staatliche Reviere, davon 94 verpachtet; 272 Gemeinschaftliche Jagdbezirke und 31 private Eigenjagdbezirke, davon 14 verpachtet; 91 Reviere machten keine Angabe zur Art des Jagdbezirkes). Diese 881 Reviere umfassen eine Gesamtfläche von 242.178 ha Wald und 142.551 ha Feld und damit ca. 12% der Jagdfläche von Baden-Württemberg. Mit Ausnahme eines Stadtkreises liegen Rückmeldungen aus allen Land- und Stadtkreisen vor (Minimum 1: Stadtkreis Ulm, Maximum 50: Landkreis Schwäbisch Hall). Die Befragung deckt alle Naturräume und Höhenstufen des Landes ab. Auf die 881 ausgewerteten Jagdbezirke fallen ca. 23% der im Jagdjahr 2000/2001 auf Landesebene erzielten Schwarzwildstrecke.

Da nicht alle Fragebögen vollständig ausgefüllt waren, kann sich der Stichprobenumfang für die Auswertung je nach Fragestellung ändern und deutlich unter dem Maximum von 881 liegen.

2. Schwarzwildkirschung

Der Einsatz von Lockfutter bei der Schwarzwildbejagung ist weit verbreitet. In 79% der 881 befragten Jagdbezirke wird Schwarzwild gekirrt, 20 % der Reviere unterhalten keine Kirschungen und 1% machen keine Angabe. Nach Einschätzung von 44% der befragten Jäger hat die Kirschjagd beim Schwarzwild in den letzten 5 Jahren zugenommen, während 38% der Befragten einen gleichbleibenden Trend und 5% eine Abnahme der Kirsch-

jagd im Umfeld ihres Reviers feststellen. 13% machen hierzu keine Angabe.

In Revieren, in denen die Lockfütterung durchgeführt wird, werden pro Revier durchschnittlich 3,4 Schwarzwildkirschungen betrieben. Die Anzahl der Kirschungen pro Revier ist nicht nur von der Reviergröße abhängig, sondern auch vom Schwarzwildvorkommen. In Revieren mit sporadischem Schwarzwildvorkommen wird zwar überwiegend nicht gekirrt, aber immerhin betreiben mehr als ein Drittel dieser Reviere Kirschungen (dann im Mittel 2), obwohl Schwarzwild nur selten vorkommt. In Revieren mit Schwarzwild als Wechselwild werden am häufigsten zwei Kirschungen unterhalten; für Reviere mit Schwarzwild als Standwild werden am häufigsten drei Kirschungen angegeben (**Abb.1**). Für 795 Reviere liegen vollständige Angaben zur Jagdbezirksart, zur Jagdfläche, zur Anzahl der Kirschungen sowie zur Futtermenge vor. Von diesen betreiben 629 Reviere die Lockfütterung und 166 verzichten auf die Kirschung. In den 629 Revieren, die kirren, wurden im Jagdjahr 2000/2001 insgesamt 401 Tonnen Futter an 2.119 Schwarzwildkirschungen ausgebracht. Das entspricht einer durchschnittlichen Kirschmenge von 638 kg pro Revier oder 189 kg pro Kirschstelle. Im Mittel bestehen 0,7 Kirschungen pro 100 ha Jagdfläche oder 1,2 pro 100 ha Wald, und es werden durchschnittlich 141 kg Futter pro 100 ha Jagdfläche bzw. 227 kg je 100 ha Wald pro Jahr ausgebracht. In privaten Jagdbezirken ist die Futtermenge pro Revier und auch pro Flächeneinheit deutlich höher als in staatlichen Jagdbezirken (**Tab. 1**).

Als Futtermittel wird überwiegend Mais (80%), aber auch Hafer, Gerste, Weizen und Fallobst eingesetzt. In den meisten Jagdbezirken (n = 571) wird ganzjährig nach Bedarf gekirrt.

Zur Beurteilung des Jagdaufwandes gibt es im Falle der Kirschjagd, abgesehen vom Zeitaufwand, eine weitere interessante Vergleichsgröße. Das ist diejenige Futtermenge, die im Mittel verbraucht wird, bis ein Stück Schwarzwild zur Strecke kommt. Im Durchschnitt für alle Reviere, die die Kirschjagd betreiben, werden 136 kg Futter pro erlegtem Stück Schwarzwild verbraucht. Gliedert man diesen Durchschnittswert nach Jagdbezirksarten auf, so werden Unterschiede deutlich: In der staatlichen Regiejagd liegt die pro erlegter Sau ausgebrachte Futtermenge bei 103 kg, in verpachteten staatlichen Jagdbezirken liegt sie bei 143 kg. Gemeinschaftliche Jagdbezirke verbrauchen 154 kg und private

Eigenjagdbezirke 172 kg, um eine Sau zu erlegen. In jedem Fall übersteigt die ausgebrachte Futtermenge das Durchschnittsgewicht eines erlegten Stückes Schwarzwild erheblich. Ein krasses Mißverhältnis zwischen Futterangebot und Jagderfolg

entsteht, wenn in Revieren mit nur sporadischem Schwarzwildvorkommen gekirrt wird. In diesen Fällen werden sogar 319 kg Futter verbraucht, bis eine Sau zur Strecke kommt (vgl. **Abb. 2**). Zu beachten ist hierbei, daß das Futter keineswegs nur von Sauen aufgenommen wird. Denn nur bei der Ablenkungsfütterung muß das Futter so gereicht werden, daß es anderem Schalenwild nicht zugänglich ist. Gerade Kurrungen, die nicht regelmäßig von Sauen besucht werden, nimmt anderes Schalenwild auch gerne an. Darüber hinaus zehren u.a. Dachse, Eichhörnchen, weitere Kleinsäuger, Krähenvögel und diverse andere Vogelarten das gereichte Futter auf. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie die Jagdausübungsberechtigten den Umfang der Sauenkirrung im Umfeld ihres Reviers beurteilen. Zwar ist nach Meinung der Mehrheit (54%, n = 474) der Umfang der Schwarzwildkirrung in Ordnung, aber immerhin 40% der Befragten (n = 355) sind der Auffassung, daß in ihrer direkten Umgebung die Schwarzwildkirrung übertrieben wird (keine Angabe 6%).

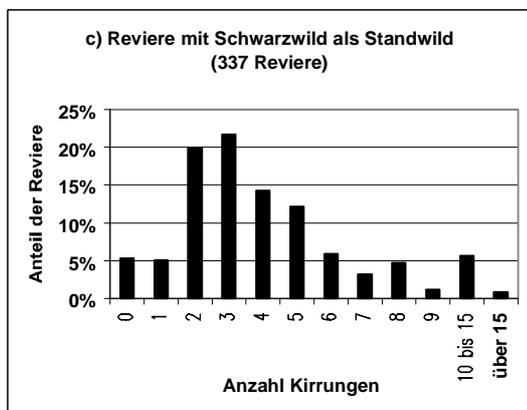
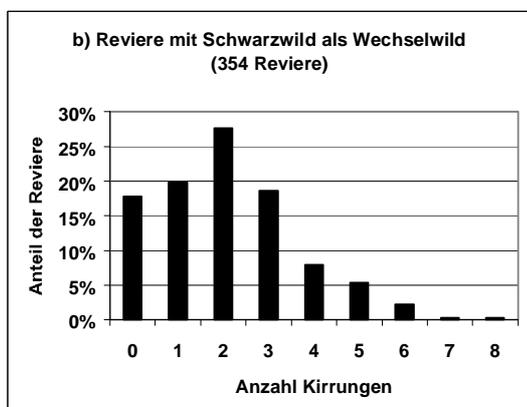
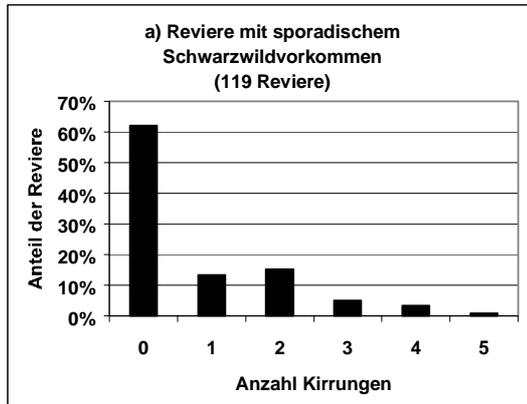


Abbildung 1 a - c: Häufigkeitsverteilung für die Anzahl von Kurrungen pro Revier.

3. Jagdmethoden und Jagderfolg

Knapp die Hälfte der Schwarzwildstrecke (49%) wird beim Ansitz an der Kirrung erlegt. Diese Jagdart ist damit die weitaus bedeutendste Jagdmethode auf Schwarzwild.

Drückjagen, die nur für das eigene Revier organisiert werden, erbringen 21% der Gesamtstrecke, revierübergreifende Drückjagen 7%. Zusammengenommen werden bei Drückjagen also 28% der Gesamtstrecke erzielt.

Die zufällige Erlegung beim Ansitz auf anderes Wild bringt 10% der Strecke. Beim Ansitz auf Sauen ohne Kirrung fallen 9% der Strecke an. Die übrigen Jagdarten (Pirsch: 3% der Strecke, Sonstige: 1%) sind unbedeutend (vgl. **Abb. 3**).

In der Regel geht man davon aus, daß das Schwarzwild bei uns, nicht zuletzt wegen des hohen Jagddruckes, zum reinen Nachttier geworden ist. Offensichtlich gilt das aber nicht immer oder nicht überall, denn immerhin etwa ein Drittel der bei der Einzeljagd erlegten Sauen werden bei Tageslicht oder in der Dämmerung geschossen.

Gemeinschaftliche Jagdbezirke und staatliche Jagdbezirke unterscheiden sich kaum hinsichtlich der Verteilung der Jagdstrecke auf die Jagdarten. Lediglich der Streckenanteil bei revierübergreifenden Drückjagen ist in staatlichen Jagdbezirken etwas höher. Auffällig ist der hohe Streckenanteil bei Drückjagen in privaten Eigenjagdbezirken (53%). Dabei ist allerdings zu beachten, daß der Stichprobenumfang für diese Revierart recht gering ist. Außerdem wird das Ergebnis durch besondere Bewirtschaftungsformen in einigen großen Revieren beeinflusst, indem sich hier die Schwarzwildbejagung traditionell weitgehend auf groß angelegte Drückjagen konzentriert (**Tab. 2**).

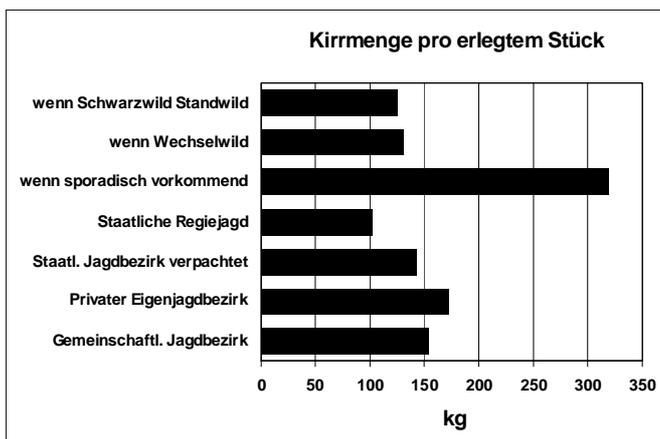


Abbildung 2:

An Kurrungen ausgebrachte Futtermenge pro erlegtem Stück Schwarzwild in Abhängigkeit vom Schwarzwildvorkommen und aufgeteilt nach Jagdbezirksarten.

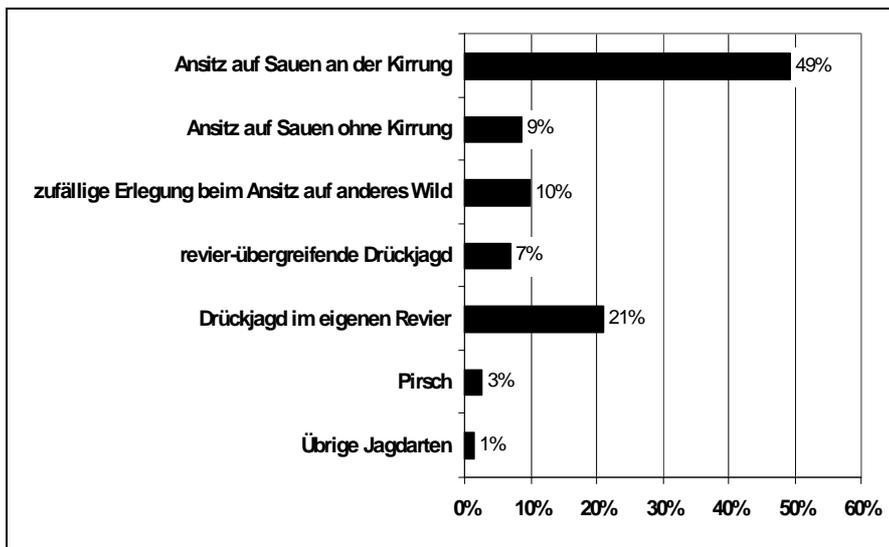


Abbildung 3: Verteilung der Schwarzwildstrecke auf Jagdarten (in 881 Revieren mit einer Gesamtstrecke von 6.855 Stück Schwarzwild).

Tabelle 1: Kirmengen pro Jahr und Flächeneinheit als Mittel für alle Jagdbezirke sowie aufgedgliedert: für staatliche Jagdbezirke (inkl. verpachteter staatl. Jagdbezirke) und private Jagdbezirke (EJB + GJB).

	Reviere <u>ohne</u> Schwarzwildkirmung	Reviere <u>mit</u> Schwarzwildkirmung	gesamt
Alle Jagdbezirke (Anzahl Reviere)	(166 = 21%)	(629)	(795)
Kirmenge pro Kirmung (kg)		189	
Kirmenge pro 100 ha Jagdfläche (kg)		141	110
Kirmenge pro 100 ha Wald (kg)		227	174
Anzahl Kirmungen pro 100 ha Jagdfläche		0,7	0,6
Anzahl Kirmungen pro 100 ha Wald		1,2	0,9
Staatliche Jagdbezirke (Anzahl Reviere)	(113 =26%)	(326)	(439)
Kirmenge pro Kirmung (kg)		142	
Kirmenge pro 100 ha Jagdfläche (kg)		121	91
Kirmenge pro 100 ha Wald (kg)		147	108
Anzahl Kirmungen pro 100 ha Jagdfläche		0,9	0,6
Anzahl Kirmungen pro 100 ha Wald		1,0	0,8
Private Jagdbezirke (Anzahl Reviere)	(38 =14%)	(238)	(276)
Kirmenge pro Kirmung (kg)		268	
Kirmenge pro 100 ha Jagdfläche (kg)		167	137
Kirmenge pro 100 ha Wald (kg)		406	336
Anzahl Kirmungen pro 100 ha Jagdfläche		0,6	0,5
Anzahl Kirmungen pro 100 ha Wald		1,5	1,3

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Schwarzwildstrecke auf die Jagdarten.

	Alle Reviere	Gemeinschaftl. Jagdbezirke	Private Eigenjagdbezirke	Staatliche Jagdbezirke	ohne Angabe zum Revierstatus
Anzahl Reviere	881	272	31	487	91
Gesamtstrecke	6.855	2.514	425	3.440	476
Anstanz auf Sauen ohne Kirmung	9%	12%	4%	7%	9%
Anstanz auf Sauen an der Kirmung	49%	51%	34%	50%	49%
zufällige Erlegung beim Anstanz auf anderes Wild	10%	9%	6%	11%	12%
Pirsch	3%	3%	0%	2%	5%
Drückjagd im eigenen Revier	21%	19%	53%	19%	16%
revierübergreifende Drückjagd	7%	4%	3%	9%	7%
Übrige Jagdarten	1%	1%	0%	2%	2%

Tabelle 3 gibt einen Überblick über den Aufwand verschiedener Jagdmethoden. Die Jagd an der KIRRUNG ist die mit Abstand wichtigste Jagdmethode, aber der dabei betriebene Aufwand steht nicht immer im Verhältnis zum Ertrag. Zwar wurden im Jagdjahr 2000/2001 in den Revieren, die diese Jagdart ausüben und hierzu vollständige Angaben machen, 2.875 Stück Schwarzwild an der KIRRUNG erlegt, aber dafür wurden auch insgesamt 27.959 Ansitze benötigt. Im Schnitt war also erst jeder 10. Ansitz erfolgreich.

Bekanntlich hängt der Jagderfolg von vielen Faktoren ab. Offenbar nicht in der Gunst Dianas standen die

Waidmänner in einem Revier im Landkreis Karlsruhe, wo trotz 250 Nachtansitzen an der KIRRUNG keine einzige Sau zur Strecke kam. In einem anderen Jagdbezirk wurden dagegen bei 280 Ansitzen an der KIRRUNG 138 Sauen erlegt, was eine hervorragende Quote darstellt. Diese beiden Beispiele verdeutlichen, wie unterschiedlich die jagdliche Ausbeute von Revier zu Revier ist und daß der mittlere Jagderfolg von besonders erfolgreichen Jägern keineswegs dem allgemeinen Durchschnitt entspricht.

Tabelle 3:
Aufwand verschiedener Jagdmethoden bei der Schwarzwildjagd.

	Ansitz auf Sauen an der KIRRUNG	Ansitz auf Sauen ohne KIRRUNG	Pirsch	Drückjagd im eigenen Revier
Stichprobenumfang (Anzahl Reviere)	571	258	47	318
Durchschnittliche Häufigkeit der Jagdart pro Revier und Jahr	49	31	16	2
Durchschnittl. Dauer der Jagdart (Stunden)	3,7	3,5	2,0	3,3
Mannstunden pro erlegtem Stück	36	72	25	41

Die Befragungsergebnisse zeigen, daß die Ansitzjagd auf Schwarzwild Sitzfleisch erfordert. Im Durchschnitt werden pro Revier und Jahr fast 50 Ansitze auf Sauen an der KIRRUNG absolviert. Dabei beträgt die durchschnittliche Ansitzdauer 3,7 Stunden. Für jede an der KIRRUNG erlegte Sau werden im Schnitt 36 Mannstunden benötigt.

Noch wesentlich schlechter sieht die Bilanz beim Ansitz auf Sauen ohne KIRRUNG aus. Hier werden im Durchschnitt sogar 72 Mannstunden pro erlegtem Stück Schwarzwild benötigt, was bei einer mittleren Ansitzdauer von 3,5 Stunden fast 21 Ansitzen pro erlegtem Stück Schwarzwild entspricht. Allerdings ist es nicht unproblematisch, den Zeitaufwand für diese Jagdart zu bestimmen. Eine genaue Differenzierung zwischen dem gezielten Ansitz auf Sauen ohne Einsatz von KIRRMitteln und dem Ansitz auf anderes Schalenwild wurde bei der Beantwortung des Fragebogens vermutlich auch nicht immer vorgenommen.

Als erstaunlich effektive Methode der Einzeljagd auf Sauen schneidet die Pirsch ab. Im Durchschnitt werden bei der Pirsch 25 Mannstunden pro erlegtem Stück benötigt. Bei einer mittleren Pirschdauer von 2 Stunden ist somit etwa jeder 13. Pirschgang erfolgreich. Allerdings bedarf es zur erfolgreichen Pirsch auch besonderer handwerklicher Fähigkeiten und sie ist keine verbreitete Jagdmethode. Das Angehen von Sauen wird nur in ca. 8% der befragten Jagdbezirke praktiziert.

Wesentlich häufiger ist die Drückjagd auf Schwarzwild (im eigenen Revier), die in mehr als einem Drittel der

befragten Jagdbezirke Anwendung findet. Im Mittel werden in diesen Revieren 2 Drückjagden pro Jahr durchgeführt, wobei durchschnittlich 20 Schützen, 7 Treiber und 5 Hunde zum Einsatz kommen. Im Durchschnitt werden auf jeder Drückjagd 2,2 Sauen erlegt. Bei einer mittleren Drückjagddauer von 3,3 Stunden beträgt der Jagdaufwand 30,3 „Schützenstunden“ +10,4 „Treiberstunden“ (= 40,7 Mannstunden) pro erlegtem Stück.

Bezogen auf die gesamte eingesetzte „man power“ schneidet die Gesellschaftsjagd mit rund 41 Mannstunden pro erlegtem Stück also schlechter ab als die Ansitzjagd an der KIRRUNG (36 Mannstunden pro erlegtem Stück). Zieht man aber in Betracht, daß jede jagdliche Aktivität mit einer Störung für das Wild verbunden ist, so ist die Drückjagd der Einzeljagd in dieser Hinsicht weit überlegen. Nach den vorliegenden Zahlen muß der Schwarzwildjäger im Durchschnitt 21 Ansitze an der KIRRUNG machen, um auf die durchschnittliche Strecke einer einzigen Drückjagd zu kommen. Schwarzwildjäger, die jede Mondphase Nacht für Nacht an der KIRRUNG sitzen, wissen, wie heimlich Sauen bei dauernder Belagerung werden. Die Drückjagd ist sicher kein „Allheilmittel“ und sie kann die Ansitzjagd auch nicht ersetzen. Aber neben der Senkung des Jagddrucks für das Wild leistet die Drückjagd als effiziente Jagdmethode, die zugleich ohne den Einsatz von Futter auskommt, einen wichtigen Beitrag zur Regulation der Bestände. Allgemein erfordert der hohe Intelligenzgrad des Schwarzwildes große Flexibilität beim jagdlichen Handwerk unter Ausschöpfung aller Jagdmethoden.